

Zeitschrift: Der Traktor : schweizerische Zeitschrift für motorisiertes Landmaschinenwesen = Le tracteur : organe suisse pour le matériel de culture mécanique

Herausgeber: Schweizerischer Traktorverband

Band: 6 (1944)

Heft: 6

Vorwort: Hilfsbereitschaft

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

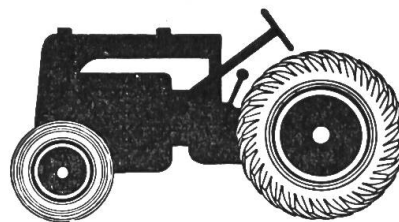
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER LE TRACTEUR TRAKTOR



Offizielles Organ des Schweizerischen Traktorverbandes

Organe officiel de l'Association suisse de Propriétaires de Tracteurs

Schweiz. Zeitschrift für motorisiertes Landmaschinenwesen

Organe suisse pour le matériel de culture mécanique

Hilfsbereitschaft

Schon in wenigen Monaten jährt sich zum sechsten Mal der Ausbruch des grössten Krieges aller Zeiten. Wenn auch momentane, sensationelle Ereignisse eine beschleunigtere Abwicklung der Kriegshandlungen vermuten lassen, ist es doch mehr als wahrscheinlich, dass dieses traurige Jubiläum noch einmal registriert werden muss.

Ein gütiges Geschick hat uns bis anhin von den unsäglichen, direkten Kriegsleiden verschont. Erschüttert aber empfinden wir gedanklich die Schrecken, Leiden und Entbehrungen, die diese gewaltige, unlogische Auseinandersetzung unseren Mitmenschen jenseits der Landesgrenzen auferlegt. Ziehen wir Vergleiche, erscheint all das, was uns die anormalen Verhältnisse an Unerwünschtem aufgezwungen haben, geradezu als belanglos. Viele, aber nicht alle sind sich dessen bewusst. Jene Menschen, welche diese Erkenntnis in sich tragen, sind bereit, alle sich durch die Umstände ergebenden Widerwärtigkeiten gelassen und kommentarlos hinzunehmen. Manche werden sogar ein Dankesgefühl für diese bescheidene Auferlegung von Unannehmlichkeiten aufbringen. Tausende erfreuliche Beispiele liefern uns den Beweis dafür.

Es erübrigt sich, den korrekt denkenden Menschen an die Gerechtigkeit mahnen zu wollen, so wenig als dem freigebigen, barmherzigen Mann die Notlage seiner Mitmenschen geschildert zu werden braucht. Es ist aber dringend notwendig, die an Egoismus Kranken und die vom Geiz Befallenen an das Wort «Hilfsbereitschaft» zu erinnern. Die Kategorie der Engherzigen muss ihren Mitgliederbestand unbedingt reduzieren.

Keiner hat das Recht zu behaupten, dass der Krieg ihn persönlich nichts angehe und er sich deshalb auch nicht mit den Drangsalen anderer zu befassen habe; denn auch der Mangel an Gemeinschaftssinn, an Zusammengehörigkeitsgefühl, bildete keinen unwesentlichen, am Zerwürfnis der Völker mitschuldigen Faktor. Bedingt durch die Verhältnisse der hinter uns liegenden Jahre ist wohl eine Besserung der Bereitwilligkeit zur Hilfe spürbar geworden.

Aber die Ergründung der Motive würde vielleicht grösstenteils das Schergewicht im «Muss», im «Nicht gut anders können» feststellen lassen. Was not tut, ist ungekünstelte, aus edlen Gedankengängen entspringende Hilfsbereitschaft. Die nahe Zukunft erscheint uns nicht gerade in einem verheissungsvollen Lichte. Die Symptome sind derart, dass es nur von Vorteil sein kann, wenn wir unsere gegenseitige Einstellung im Sinn der Handreichung vornehmen.

Heute stehen wir beispielsweise in einer ähnlichen Situation in unserer Landwirtschaft wie im Sommer 1940. Wohl sind wir bisher um eine Generalmobilmachung herumgekommen, aber es stehen doch eine ansehnliche Anzahl Landwirte als Wehrmänner und viele unentbehrliche Pferde im Aktivdienst. Zudem ist die zu bebauende Ackerfläche gegenüber 1940 sehr stark erweitert und intensiviert worden. Unter diesen kriegswirtschaftlichen Schwierigkeiten geht es, besonders wenn noch ungünstige Witterungsverhältnisse, wie gerade zur Zeit der heurigen Heuernte einwirken, nicht anders als dass ein Bauernbetrieb dem andern durch zur Verfügungstellung von Arbeitskräften, von Maschinen und Geräten aushilft und mit Rat beisteht. Eine solche gegenseitige Aushilfe ist nicht nur von Nachbar zu Nachbar, sondern von Weiler zu Weiler und von Dorf zu Dorf unerlässlich. Die Hilfsbereitschaft selbst aber wird an Wert und Schönheit gewinnen, wenn die Forderungen für die geleisteten Dienste einem gut nachbarlichen Maßstab entsprechen.

Man spricht mit Recht von der letzten aber auch härtesten Phase des Krieges. Es gilt, mit allen Mitteln diesen gefährlichen Zeitabschnitt zu überbrücken. Die gegenseitige Hilfsbereitschaft ist das solide Fundament der Strasse, die zum erhofften Ziele führt. Hoffen wir, dass allseitige Bewährung sich geltend mache.

Von diesem Weitblick und der Besinnung auf das, was dem Bauernstand und dem Lande frommt und dient, hängt sehr viel ab. Vergessen wir das nicht und lassen wir uns von diesen Richtlinien leiten. Das Lob des Auslandes über die schweizerische Hilfsbereitschaft wird damit um so verdienstvoller. Rü.

In meinem Weinberg liegt ein Schatz

Wer kennt nicht aus der Jugendzeit die Geschichte jenes weisen Vaters, der seinen Sohn zu sich rufen liess, um ihm vor dem Ableben einen Hinweis über Art und Standort der Hinterlassenschaft zu geben, mit der Absicht, dass der Nachkomme unermüdlich nach dem kostbaren Gut graben werde. Die Früchte der leidenschaftlichen Arbeit waren nicht sofort greifbar, der enttäuschte Erbe fand keine Kasse mit Goldmünzen, dagegen offenbarte ihm der Weinberg den Segen etwas später in Form eines reicheren Ertrages.

Schweizervolk, in deiner Erde liegt ein Schatz, heisst die sinngemässe Anwendung des erwähnten Testamentes auf die gegenwärtigen Verhältnisse, die vom Kleinpflanzer bis zum Grossgrundbesitzer die totale Mobilisation aller schlummernden Kräfte im Kampfe gegen die begrenzten Versorgungsmöglichkeiten erfordern. «Glückliche Gefahr» nannte zu Beginn des Krieges ein